Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 5.

№. 217. Sonnabend den 16. September 1837.

Bekanntmachung, die höhere Bürger-Schule hierselbst betreffend.

Da unsere höhere Bürger-Schule bei den in ihre unterste Klasse (Sexta) aufzunehmenden Schülern schon eine elementare Vorbereitung voraussetzt, so haben wir, um für die erforderliche, dem höheren Unterrichte der Bürger-Schule entsprechende Vorbildung in der Anstalt selbst Gelegenheit zu geben, im Einverständnisse mit der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung beschlossen:

zwei elementare Vorbereitungs-Klassen für unsere höhere Bürger-Schule von Michaelis c. an zu eröffnen.

In die untere dieser Elementar-Klassen können Knaben eintreten, welche das 6te Lebensjahr zurückgelegt haben. Die Gegenstände des, täglich von 8 bis 11 Uhr, und Nachmittags — außer Mittwoch und Sonnabend — von 2 bis 4 Uhr zu ertheilenden Unterrichts sind: Religion, deutsche Sprache, Rechnen, Geographie, Anschauungs- und Denk-Uebungen, Schreiben, Zeichnen und Gesang. Durch den Lehrcursus dieser Elementar-Klassen sollen die Schüler dahin gebracht werden, daß sie in die Sexta der höheren Bürger-Schule vollkommen befähiget eintreten können.

Das Schulgeld beträgt monatlich 1 Rthlr. praenumerando für den Einheimischen und 1½ Rthlr. für den Auswärtigen; an Inscriptions-Gebühren ist 1 Rthlr. zu erlegen, und wird der Rector der höheren Bürger-Schule, Herr Dr. Kletke, zur Aufnahme der für die Elementar-Klassen anzumeldenden Schüler an den Vormittagen Mittwochs, Donnerstags und Freitags den 27., 28. und 29. September c., von 8 bis 10 Uhr, bereit sein.

Breslau, den 12. September 1837.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

† † Politische Zustände.

Es geht uns aus Portugal eine etwas apokryphisch erscheinende Nachricht wichtigen Inhalts zu. Nach derselben wäre die Königin von Portugal am 24. August von einem Prinzen glücklich entbunden worden, und am 25sten wäre Marschall Saldanha in Lissabon eingerückt und hätte die Charte Dom Pedros wieder hergestellt. Die (in Spanien befindliche) Portugiesische Division habe diese Charte in der Gegend von Salamanca proklamirt und den Weg nach Portugal eingeschlagen. — Diese Mittheilungen sind in dem ministeriellsten französischen Blatte: „La Charte de 1830“ enthalten, dennoch wundern sich alle deutschen Zeitungsschreiber mit Recht darüber, daß die englischen Blätter, welche Nachrichten aus Lissabon bis zum 28. August (s. gestr. Bresl. Ztg.) bringen, von so wichtigen Ereignissen schweigen konnten. Haben die Lissaboner Correspondenten vordatirt, oder ist das Pariser Datum zurück? Oder ist gar der Telegraph belogen worden? Die Geschichte könnte sehr komisch enden, und ich will eine solche komische Scene kombiniren. Es hat vor einiger Zeit geheißen, Marschall Saldanha werde nicht eher in Madrid einziehen, bevor nicht die Königin entbunden sei, wahrscheinlich, um sie nicht zu erschrecken. Da man nun gern eine Neuigkeit haben möchte, und man sich über das Zögern des Marschalls ärgert, so läßt man durch eine Lügennachricht die Königin entbunden sein, dies bringt auch zugleich das große, längst erhoffte Werk des Marschalls zur Welt. Wäre dies nicht auch eine politische Satyre?

Die nächste Post bringt die Aufklärung der Widersprüche. Wir wollen einstweilen auf die jüngsten revolutionären Ereignisse in Portugal zurückblicken.

Wir haben schon unzähligemal gesagt, daß die über alle Beschreibung erhabene Geldnoth dem Lande unmöglich Ruhe gönnen könne. Der England ganz ergebene Finanzminister, Silva Carvalhos, hat durch die Vergeudung großer Staatsreichthümer dafür gesorgt, daß diese Noth nie aufhören wird, und so ist denn immer für eine neue Umwälzung der Dinge gesorgt. Es sind etwa 11 Monate verflossen, als der letzte Versuch zur Herstellung der Charte Dom Pedro's gemacht wurde. Der erneuerte Versuch vom vorigen Monate geht, wie damals, vom Marschall Saldanha aus. — Seit dem 10. September herrscht in Lissabon die aus der Revolution vom Jahre 1820 hervorgegangenen Kortes-Konstitution, welche das Ministerium Bandeira wieder an das Ruder brachte. Den zügellos demokratischen Charakter dieser Konstitution kennen die Leser, ebenso wissen sie, daß die Königin ungezwungen darauf schwor, und daß die portugiesischen Gesandten im Auslande ihr den Eid verweigerten. So Mencorvo zu London, Carreira zu Paris, Camera zu Brüssel, Rodriguez zu Kopenhagen, Carvalho zu Rom. Selbst Prinz Ferdinand (Gemahl der Königin) erließ eine Proklamation an die Armee, worin er gegen die Konstitution von 1820 protestirte. Gleiches thaten die Pairs des Reiches so wie eine Deputation der letzten Kammer, indem sie Petitionen an die Königin einreichten. Vorbereitungen im Innern zu einer Umwandlung der Verfassung waren also schon längst getroffen, die Königin ward als ein Opfer angesehen, indem sie gezwungen auf die revolutionäre Konstitution geschworen hatte. Dies währte bis zu dem Augenblicke, als Marschall Saldanha, unter der Regierung Dom Pedros mit dem Herzog von Terceira der erste Befehlshaber des Heeres, vor wenigen Wochen Lissabon am hellen Tage verließ, um sich mit mehren insurgirenden Militärs zu vereinigen, ohne daß die Regierung es gewagt hätte, oder im Stande gewesen wäre, sich seiner Person zu versichern. Unter Weges schlossen sich ihm mehre Reiterabtheilungen an. Er erließ eine Proklamation, worin er alle echten Portugiesen aufforderte, sich unter dem Banner der Charte zu vereinigen. Er behauptete, daß die Königin gezwungen worden sei, das Grundgesetz aufzuheben, in dessen Kraft sie selbst regiere; seitdem sei in Portugal die abscheulichste Verwirrung an die Stelle der Ordnung getreten; alle Hülfsquellen des Staates wären versiegt, und nur eine Herstellung der alten Verfassung könne das Land retten. Der Marschall setzte ohne Zweifel voraus, daß sein Name hinreichen werde, um das ganze Heer auf seine Seite zu ziehen. Er erinnerte deshalb die Soldaten an die Entbehrungen, die sie mitten während des Friedens hätten erdulden müssen, und versicherte sie, daß es Plan der revolutionairen Regierung sei, das Heer völlig zu vernichten. Wie es scheint, blieben die Soldaten aber eben so gleichgültig, wie die übrige Nation. In den Städten, welche die Insurgenten besetzt hatten, wurde unmittelbar nach ihrem Abzuge die Constitution wieder ausgerufen. Aus Allem, was uns bis jetzt über den Aufstand bekannt geworden ist, geht hervor, daß derselbe nur von den Offizieren des Heeres ausgegangen ist, die voraussetzten, daß ihre Leute von gleichen Gesinnungen beseelt wären, wie sie selbst, hierin sich jedoch eben so täuschten, wie in der Beurtheilung der Hülfsmittel, die ihnen zu Gebote standen. Der Hof zu Lissabon war der Bewegung gewiß nicht fremd, und vielleicht hätte dieselbe eine andere Wendung genommen, wenn die Königin zu bestimmen gewesen wäre, einen entscheidenderen Schritt zu thnn. Dieß hatte freilich seine Schwierigkeiten, da die Fürstin von ihren Ministern wie eine Gefangene bewacht wird. Wenn man dieses Hinderniß nicht zu überwinden wußte, hätte man aber das ganze Unternehmen gar nicht anfangen sollen. Denn es ließ sich vorhersehen, daß die Truppen, die anfangs ihren Offizieren folgten, anderer Meinung werden mußten, sobald sie sahen, daß es sich nicht um einen Marsch nach Lissabon handelte, wie man ihnen vorgestellt hatte, sondern um einen Kampf, dessen Ende sich nicht absehen ließ, und bei dem sie noch dazu die Fürstin, für die man zu kämpfen vorgab, nicht einmal auf ihrer Seite hatten. Die Königin hatte ohne Zweifel die Bewegung gebilligt; denn als die Cortes eine Deputation an sie abschickten, um ihr eine Adresse überreichen zu lassen, worin sie ihr Bedauern über die Unruhen aussprachen, die auf mehren Punkten des Königreichs zum Ausbruche gekommen wären, weigerte Donna Maria sich, die Adresse anzunehmen und die Deputation zu empfangen. Die Minister reichten hierauf ihre Entlassung ein; aber die junge Fürstin, die jetzt die beste Gelegenheit hatte, eine entscheidende Partei zu ergreifen, wagte es nicht, noch einen Schritt weiter zu gehen. Sie fürchtete, wenn sie von ihrem Rechte der Ministerernennung Gebrauch mache, die überspannte liberale Partei in den Cortes noch mehr zu erbittern, und nahm daher die Entlassung der Männer, die ihr bis auf den Tod verhaßt waren, nicht an, sondern zögerte, in der Hoffnung, günstige Nachrichten von dem Heere zu erhalten, die ihr erlauben würden, ohne persönliche Gefahr sich zu erklären. Das Schwanken der Königin mußte ihre Freunde unsicher machen und ihre Gegner mit neuem Muth erfüllen. — In den inneren Verhältnissen von Portugal wird durch diesen Aufstand wenig verändert, dagegen scheint es, als ob die Kluft, die in der letzten Zeit zwischen Por-

tugal und England entstanden war, noch mehr erweitert werden sollte. Die ultraliberale Partei zu Lissabon giebt der englischen Regierung Schuld, daß sie bei allen unruhigen Auftritten, die seit einiger Zeit in Portugal stattgefunden haben, betheiligt sei, und leugnen läßt sich nicht, daß diese Beschuldigung gar sehr den Schein für sich hat. Lord Howard de Walden nimmt sich gar nicht die Mühe, seine Vorliebe für die Charte Dom Pedro's zu verbergen, und da seine Regierung, ungeachtet aller Vorstellungen, die ihr von Lissabon aus gemacht worden sind, ihn nicht abberuft, so muß man voraussetzen, daß sie sein Betragen billigt und seine Gesinnungen theilt.

England billigt aber immer diejenige Verfassung, welche die meisten Anhänger hat. Da es gegenwärtig zu den Chartisten schwört, so möchte man diese Partei für die stärkste halten, und der Eingangs gemeldete Sieg des Marschalls Saldanha, d. h. zunächst sein Einzug in Lissabon und die Proklamation der Charte Dom Pedro's wäre also nicht unwahrscheinlich.

Inland.

Berlin, 13. September. Se. Majestät der König haben dem evangelischen Pfarrer Grützmacher zu Grunau, im Regierungs-Bezirk Marienwerder, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Küchen-Unterbedienten Horn zu Charlottenburg das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Freigärtner Friedrich Langer zu Schönwiese, Regierungs-Bezirk Oppeln, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Kapellmeister Meyerbeer die Erlaubniß zur Annahme des von Sr. Majestät dem Könige der Franzosen ihm verliehenen Offizier-Kreuzes der Ehrenlegion zu ertheilen geruht. — Des Königs Majestät haben den Intendantur-Rath Sixtus zum Geheimen Ober-Rechnungsrathe bei der Ober-Rechnungs-Kammer zu ernennen und die Bestallung für denselben Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht. — Des Königs Majestät haben den Kreis-Justizrath und Land- und Stadtgerichts-Direktor v. Caprivi in Glatz zum Ober-Landesgerichts-Rath und Mitglied des Ober-Landesgerichts in Frankfurt a. d. O. zu ernennen geruht. — Der Justiz-Kommissarius Wenzel in Krossen ist zugleich zum Notar in dem Departement des Königlichen Ober-Landesgerichts zu Frankfurt a. d. O. ernannt worden.

Die Königliche Akademie der Künste wählte in ihrer Plenar-Versammlung am 26sten v. M. folgende Künstler zu ihren ordentlichen einheimischen Mitgliedern, nämlich — a. Die Maler: Eduard Bendemann aus Berlin, gegenwärtig in Düsseldorf. Eduard Magnus in Berlin. Friedrich Eduard Meyerheim in Berlin. Rudolph Jordan aus Berlin, gegenwärtig in Düsseldorf. — b. Die Bildhauer: August Karl Eduard Kiß aus Pleß in Ober-Schlesien, in Berlin. Friedrich Drake aus Pyrmont, in Berlin. — c. Die Kupferstecher: Joseph Caspar aus der Schweiz gebürtig, in Berlin. Eduard Mandel in Berlin. — d. Die Komponisten: Dr. Löwe, Musik-Direktor in Stettin. Friedrich Schneider, Kapellmeister in Dessau. — Zum auswärtigen ordentlichen Mitgliede wurde gewählt: Der Landschafts-Maler Gudin in Paris. — Zu Ehren-Mitgliedern der Akademie wurden gewählt: 1) Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Staats- und Kabinets-Minister, Freiherr v. Werther, früher Gesandter in Paris. 2) Se. Excellenz der Ober-Stallmeister und Chef des Ober-Marstalls und der Königl. Haupt- und Land-Gestüte, v. Knobelsdorf in Berlin. 3) Der Freiherr v. Spiegel zum Desenberg, Domherr in Halberstadt.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Kommandeur der 1sten Division, Prinz Friedrich zu Hessen, von Rumpenheim. — Abgereist: Se. Erlaucht der Kaiserl. Russische General-Lieutenant und General-Adjutant, Fürst Michael Gortschakoff, nach Warschau.

Folgende ist die Allerhöchste Kabinets-Ordre, mittelst welcher Se. Maj. der König auch den Statuten der Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft die Genehmigung zu ertheilen geruht haben: „Nach Ihrem Antrage vom 14ten v. M. will Ich der Gesellschaft, welche sich zum Zwecke der Begründung einer Eisenbahn zur Verbindung des Rheins mit der Weser, mittelst der anliegenden gerichtlichen Verhandlung vom 28. September v. J. unter dem Namen „Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft" gebildet hat, die Rechte einer Corporation hiermit verleihen und das in jener Verhandlung enthaltene Statut hierdurch bestätigen, jedoch nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalte:

daß die gedachte Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft allen Bestimmungen und Bedingungen, welche über die Verhältnisse zum Staate und zum Publikum für die Eisenbahn-Unternehmungen im Allgemeinen, oder für die in Rede stehende Unternehmung insbesondere ergehen werden, eben so nachzukommen verbunden bleibt, als wenn solche der gegenwärtigen Verleihung und Bestätigung beigefügt wären.

Dabei setze Ich noch besonders fest: 1) daß zu § 1 des Statuts, zur Feststellung der Bahnlinie, welche nach den vorliegenden Angaben von Minden, in der Richtung auf Bielefeld, Lippstatt, Unna, Witten, nach Elberfeld, und von dort in der Richtung auf Opladen, Mühlheim nach Deutz geführt werden soll, imgleichen zur Feststellung des Bauplanes für die Bahn; zu § 13 des Statuts, zur Bestimmung der Höhe des Reserve-Fonds, welcher im Falle des eigenen Betriebes zur Transport-Beförderung von Seiten der Gesellschaft gebildet werden soll; zu §§ 27 und 33 des Statuts, zur Festsetzung der Verhältnisse derjenigen Gesellschafts-Beamten, welche zur Handhabung der Polizei auf der Bahn bestellt werden; so wie zu § 43 des Statuts, zur Gültigkeit des Beschlusses über die Auflösung, — der Gesellschaft Ihre vorgängige Genehmigung erforderlich bleiben soll; und 2) daß die im § 12 des Statuts gedachte Transport-Beförderung auf der Bahn erst nach vorgängiger Vereinbarung mit dem General-Postmeister unternommen werden darf. — Zugleich will Ich, im Anerkenntnisse der Gemeinnützigkeit der Unternehmung, der Rhein-Weser-Eisenbahn-Actien-Gesellschaft für die Ausführung der Bahn in der festzusetzenden Richtung, so wie der dazu gehörigen Anlagen das Recht: die erforderlichen Grundstücke im Wege der unfreiwilligen Expropriation eigenthümlich zu erwerben, oder vorübergehend zu benutzen, hierdurch in eben dem Maaße und Umfange bewilligen, wie solche in den einzelnen Landestheilen für die Anlage öffentlicher Kunststraßen gesetzlich besteht, mit der Bestimmung, daß dieses Recht nur unter besonderer Leitung der betreffenden Regierungen ausgeübt werden darf. — Die gegenwärtige Verleihung und Bestätigung, deren Widerruf Ich Mir vorbehalte, falls das Statut oder Eine der oben beigefügten oder vorbehaltenen Bestimmungen und Bedingungen verletzt oder nicht befolgt würde, ist nebst dem Statute durch die Amtsblätter der betreffenden Regierungen bekannt zu machen. Berlin, den 21. August 1837.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Finanz-Minister Grafen
von Alvensleben."

Vom 12ten bis zum 13ten d. M. sind in Berlin als an der Cholera erkrankt 89 und als an derselben verstorben 59 Personen angemeldet worden.

Deutschland.

Stuttgart, 7. September. Wir können aus guter Quelle versichern, daß die von Französischen Blättern mitgetheilte Nachricht von der bevorstehenden Vermählnng Sr. H. des Herzogs Alexander von Würtemberg mit einer Prinzessin Tochter des Königs der Franzosen gegründet ist. Herzog Alexander ist nicht mit einem andern Herzog Alexander von Würtemberg, Bruder Ihrer Majestät der Königin und Kaiserl. Oesterreichischem Obersten bei Erzherzog Joseph Husaren Nr. 2, zu verwechseln. Jener ist geboren den 28. Dez. 1804, der Sohn des im Jahre 1833 als Russischer General und General-Direktor der Land- und Wasser-Communikationen gestorbenen Herzogs Alexander, Oheims Sr. Majestät unseres Königs, und stand früher selbst in Kaiserl. Russischen Militairdiensten, erhielt aber im Jahre 1835, als Chef des Starodubschen Kürassier-Regiments und General-Major, krankheitshalber, mit Beibehaltung der Uniform, seine Entlassung. In neuerer Zeit hielt er sich auf dem Landsitze Fantaisie bei Baireuth auf. Se. Hoh. ist durch seine Mutter, so wie durch seine Schwester, die Gemahlin des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg, mit dem Koburgischen, also auch mit dem Belgischen Königshause verschwägert. Von hier aus ist die Genehmigung zu der Vermählung des Herzogs Alexander unter der Bedingung erfolgt, daß die aus dieser Ehe zu erzielenden Kinder in protestantischer Konfession erzogen werden.

Dresden, 11. Sept. Ihre Königl. Hoh. die Prinzessin Augusta hat heute Vormittag, unter dem Namen einer Gräfin von Plauen, eine Reise nach London angetreten. Ihre Königl. Hoh. wird erst in zwei Monaten hier wieder zurückerwartet. — In Zittau beabsichtigt man, eine Maschinen-Flachsspinnerei durch ein Kapital von 160,000 Rthlr. auf Aktien anzulegen; ein Unternehmen, welches für Schsen von größter Wichtigkeit werden kann.

Oesterreich.

Pesth, 2. September. Der Ausfall des nun beendigten August-Marktes war für den Wollhandel sehr erfreulich. Große Massen aller Gattungen wurden an den Mann gebracht, und man schätzt das ganze abgesetzte Quantum auf 40 bis 50,000 Centner. Eine bemerkenswerthe Erscheinung, die sich schon seit einigen Märkten wahrnehmen läßt, ist es, daß die ordinären Sorten nach dem Auslande (außer Oesterreich) verführt wurden, während die feineren und feinsten für den inländischen (Oesterreichischen) Verbrauch blieben. Die Preise stellten sich zwar noch bedeutend niedriger (bei den edlern Sorten sogar um 25 bis 30 pCt.) gegen voriges Jahr, aber doch höher, und zwar bei den geringern Gattungen ziemlich höher gegen den letzten Juni-Markt. Hochfeine veredelte Einschur stand zu 108 bis 112 Fl. C.-M. der Centner, eine kleine Quantität sogar zu 124 Fl. Mittelfeine Einschur wurde in bedeutenden Quantitäten zu 80 bis 95 Fl. für die Mährischen Fabriken verkauft. Ordinäre Einschur zu 48 bis 60 Fl. wurde in sehr beträchtlicher Menge von ausländischen Spekulanten gekauft. Ein einziges Haus, Ehrmann aus Straßburg, soll davon gegen dritthalb tausend Centner an sich gebracht haben. Zigarra-Wolle zu 36 Fl. fand auch vom Ausland Gesuch; es waren aber nur geringe Vorräthe auf dem Platze. Die Wäsche der Wolle ist sehr schön ausgefallen, so wie sich überhaupt die Manipulation derselben schon sehr der schlesischen und mährischen nähert. Viele der Erzeuger waren diesmal selbst auf dem Platze, was der Kauflust vielen Vorschub verlieh, da sich noch nie die Gelegenheit so günstig darbot, den Bedarf aus erster Hand zu befriedigen. Das hiesige sogenannte Woll-Entrepot machte im Verhältniß sehr unbedeutende Geschäfte. Ueberhaupt entspricht diese Anstalt mehr einer Wollschau-Ausstellung, als einem Verkaufsmagazin. Es herrscht hier noch zu viel Geheimniß-Krämerei und Liebe zur Isolirung, als daß ein solches allerdings nützliches Institut gedeihen sollte. — In Fabrikaten war der Markt zwar etwas weniger lebhaft, aber immerhin ziemlich beträchtlich. Wollwaaren, besonders ordinäre Tuche, hatten bedeutenden Absatz. Minder gut gingen Baumwollenwaaren und Luxusartikel. — Ein Falliment eines hiesigen Manufaktur-Großhändlers, Salamon Strasser, macht bedeutendes Aufsehen; die bis heute bekannt gewordenen Passiva betragen schon gegen 500,000 Fl. C.-M. Wiener Fabrikanten sind am meisten dabei betheiligt. — Seit Kurzem befanden sich hier falsche Fünfgulden-Banknoten in beträchtlicher Menge in Umlauf. Den Bemühungen der Polizei gelang es, der Quelle auf die Spur zu kommen, und es sind mehre Personen verschiedenen Standes (darunter auch ein Geistlicher) verhaftet worden.

Rußland.

St. Petersburg, 6. September. Am 28sten d. M. fand hier die erste General-Versammlung der Actionaire unserer Eisenbahn statt. In dem Berichte wurde erwähnt, daß der Erddamm, auf welchem die Bahn zu liegen kommt, Ende dieser Woche ganz hergestellt werde, daß die Schienen schon an mehren Strecken (gegenwärtig auf 11 Werste Länge) gelegt seien, daß die Eröffnung der Bahn vom Semenowskischen Kirchenplatze aus binnen zwei oder drei Wochen bestimmt erfolge, und die ganze Bahn bis Zarskoj-Sselo und Pawlowsk zeitig im September benutzt werden solle. Die Einnahme der Unternehmung, welche durch Emission von 17,500 Actien, jede à 200 Rubel B. A., und durch einige kleinere Posten einging, betrug bis Ende Juli dieses Jahres 3,508,244 Rubel 5 Kopeken, wogegen die Auslagen in derselben Zeit sich auf 3,431,600 Rubel 98 Kopeken beliefen. Bei der Abstimmung ergaben sich folgende Resultate: 1) Die Direktion wurde ohne weitere Bedingung ermächtigt,

ein Anlehen von 1½ Millionen Rubel zu kontrahiren. 2) Für die Benutzung der Bahn in eigener Regie waren 63 Stimmen und 6 Stimmen für die Verpachtung derselben. (Mit Hinzuzählung der vom Auslande eingeschickten Stimmen waren 154 für die eigene Regie und 32 für die Verpachtung.) 3) Die Frage der Verlängerung von Zarskoje-Sselo bis Ishora wurde mit großer Majorität inzwischen bis auf weiteren Beschluß vertagt. — Die Direktion läßt gegenwärtig das Privilegium, die Statuten der Gesellschaft und das Protokoll der General-Versammlung sowohl Deutsch als Russisch drucken, um es an die Aktionairs im In- und Auslande zu vertheilen.

Großbritannien.

London, 6. September. Wenn eine Notiz des M. Herald richtig ist, so würde die Hofhaltung der Königin nachgerade ein amazonenhaftes Aussehen gewinnen. Der Geschmack Ihrer Majestät bringt das in England ohnehin beliebte Reiten der Damen noch mehr in Aufnahme, und die Reitpferde Viktoriens werden von der Tochter Sir G. Quentins, eines vormaligen Husarenofficiers, die eine erfahrene Reiterin ist, täglich eingeschult. — Ein Provinzialblatt erzählt: „Bei einer der letzten Beglückwünschungsdeputationen an die Königin befand sich ein Mann von sehr kleiner Statur, der, weil er sich vordrängen weder wollte noch konnte, Ihre Majestät nicht zu sehen bekam, und sich eben betrübt darüber entfernen wollte. Ein ältlicher Herr, der in der Nähe stand, fragte den Kleinen: „Haben Sie die Königin gesehen?" Auf seine verneinende Antwort nahm er ihn am Arm, und stellte ihn vorn an den Thron, so daß er die Königin nicht nur ganz gut sehen konnte, sondern von derselben auch eine von einem holden Lächeln begleitete Verbeugung erhielt. Der Kleine war seelenvergnügt, und bemerkte gegen seine Umgebung: „Ich bin jenem Herrn außerordentlich verbunden; kennen Sie ihn?" — Sein Nachbar antwortete: „Es ist der Herzog von Wellington." Wann werden wir einmal hören, daß ein whiggischer Edelmann sich gegen ein ihm unbekanntes obscures Individuum so zuvorkommend benommen habe?" — Die News, auch ein Toryblatt, finden diese Geschichtserzählung doch etwas zu stark, und fragen: „Wo mag der Herzog von Wellington die albernen Sykophanten wohl hinwünschen, die solches Zeug von ihm in die Welt schreiben?" — Der König von Würtemberg hat dem Dr. Granville für das Sr. Majestät überreichte Werk „the Spas of Germany (die Bäder von Deutschland)" durch seinen Gesandten in London das Kreuz des Ordens der Würtembergischen Krone mit einem schmeichelhaften Handschreiben zustellen lassen.

Frankreich.

Paris, im Septbr. Der neuerliche Wettkampf, der sich bei Gelegenheit des Feldzuges von Constantine zwischen den befreundeten Journalen der Juliusdynastie geäußert hat, scheint beendigt zu sein. Die Treubesorgten haben Recht behalten. Der Herzog von Orleans wird seine junge Gattin nicht verlassen, und der Herzog von Nemours wird allein die afrikanischen Lorbeeren pflücken, si quae sunt! Unter den ziemlich werthlosen Streitigkeiten der Tagespresse ist es wohl erlaubt, den Blick auf etwas Wichtigeres zu richten, sollte es auch der Politik fremd sein. Die historischen Nachlieferungen und Arbeiten, die unter Guizot begonnen wurden, dauern unter dem Minister Salvandy fort. Wir erwähnen dies zu seinem Lob. Hat Guizot in der letzten Zeit von den ihm anvertrauten Geldern einen schlimmen, ausschließlich politischen Gebrauch gemacht, statt sie zum Frommen der Wissenschaft zu verwenden, so bleibt sein Verdienst um die geschichtlichen Studien in Frankreich unbestreitbar. Sein Nachfolger konnte nichts Ehrenvolleres thun, als die von ihm eröffnete Bahn befolgen. Unter den entworfenen Arbeiten nennen wir obenan: die Geschichte des dritten Standes, welche dem achtungswerthesten und ausgezeichnetsten der neuen Historiker Frankreichs, Augustin Thierry, dem Verfasser der Eroberung Englands durch die Normannen, übertragen ist. Thierry hat den Plan seiner Arbeit nach den verschiedenen Abtheilungen bekannt gemacht, und der Minister hat demgemäß durch öffentliche Umschreiben Auftrag gegeben, und Alle und Jedermann ersucht, die in irgend eine der bezeichneten Richtungen einschlägigen Documente und Aufschlüsse an Thierry einzusenden. Ein schmerzliches Interesse knüpft sich an die also vorbereitete Entstehung eines großen Nationalwerkes. Der, welcher es fertigen und sich neuen Anspruch auf den Dank seines Vaterlandes erwerben wird, ist blind, in Folge seiner früheren Anstrengungen in gleichem Dienste; er wird also, wie Milton, durch das Organ fremder Sinne von dem Riesenmaterial Kenntniß nehmen müssen. Ob er den Trost habe, sie aus dem Munde liebevoller Tröster zu empfangen, wie der Sänger des verlornen Paradieses seine poetischen Eingebungen niederschreiben ließ, möchten wir bezweifeln. Wir wissen zwar, daß Thierry verheirathet ist, glauben aber nicht, daß er bereits erwachsene Kinder habe. Andere Arbeiten, gleichfalls von verdienstlicher Richtung werden in den Departementen betrieben: hier die Beschreibung einer merkwürdigen Kirche, wie die Kathedrale von Chartres, die unlängst vom Brande beschädigt wurde, und in diesem Augenblick wieder hergestellt wird; dort eine Darstellung denkwürdiger Ueberreste des Mittelalters oder interessanter Gemeindeverfassungen. Auch die Hauptstadt soll nächstens eine eigene Monumentalgeschichte erhalten. Mit besonderm Vergnügen bemerken wir die Aufmerksamkeit, die der Specialgeschichte der Departemente des Nordens und eben so jener der Bretagne gewidmet werden soll. Es hat uns von jeher scheinen wollen, daß keine Provinz Frankreichs so wenig ausgebeutet worden sei, wie die Bretagne; und doch möchten wenig andere so anziehenden Stoffes überreich sein, als gerade diese. Allein die Schätze seiner Geschichte und des dem Philosophen gebotenen Stoffes sind unter einer unscheinbaren Aussenseite der Gegenwart verborgen, und es hat sich bis jetzt Niemand gefunden, der die Rinde durchbrochen hätte, um bis auf den Kern zu dringen. — Werden wir noch lange von der Cholera verschont bleiben? Vielleicht rettet nur dieses Jahr der herannahende Herbst. Aber ihre fortschreitende Ausdehnung im Süden läßt uns für das nächste Jahr wenig Hoffnung. (Allg. Ztg.)

Das General-Conseil des Departements des Lot hat eine Summe von 5000 Fr. zu einem Denkmale angewiesen, das dem Joachim Mürat in seinem Geburtsorte Cahors errichtet werden soll. Man schmeichelt sich, daß diese Summe sich durch freiwillige Beiträge mindestens vervierfachen werde.

Spanien.

(Kriegsschauplatz.) Empörungen der Einwohner und der Besatzungen in den Städten dauern fort. Die Lage Pampelona's ist noch immer bedauernswürdig. — Espartero ist am 1sten in Daroca angekommen und hat sich mit Oraa vereinigt, um den Feind in der Richtung nach Calamocha zu verfolgen. — Der General Vigo stand am 27sten dem General Zariategur, welcher Solas besetzt hielt, gegenüber. Die Provinzen Soria und Burgos, so wie die angränzenden Distrikte, sind in Belagerungs-Zustand erklärt worden. Die Karlisten durchstreifen ungestraft die völlig entblößten Provinzen Estremadura und Mancha, die fast eben so viel leiden, als wie Arragonien, Soria und Valencia. Espartero erläßt Proclamationen und nimmt Geld in Empfang, und Mendizabal hat sich als Grenadier in der Madrider Nationalgarde einschreiben lassen! —

Italien.

Neapel, 27. August. Unsere Regierung scheint der französischen trotzen zu wollen; wenigstens weigerte man sich gestern, die mit dem französischen Kriegs-Dampfschiffe von Marseille angekommenen und für die französische Gesandtschaft bestimmten Depeschen zu empfangen, und dasselbe war genöthigt, die Papiere wieder mit sich fortzunehmen. Auch gehen die Dampfschiffe unserer Regierung nur noch bis Genua. Das letzte französische Kriegs-Dampfschiff kam in 11 Tagen von Konstantinopel hier an.

Miszellen.

⁂ (Theorie und Praxis.) Aus einer im neuesten (Juli-) Hefte der Heidelberger Jahrbücher abgedruckten Rezension des Freundschen Wörterbuches, die am Schlusse und in einer Nachschrift zugleich das berüchtigte Dörnersche Plagiat jenes Werkes beleuchtet, erfahren wir gelegentlich, daß der „Professor" Dörner eigentlich ein ehemaliger Professor (am Gymnasium zu Heilbronn), und daß die Geburtsstätte seines Ehrenwerkes — das Dorf Mähringen ist, woselbst er gegenwärtig als Lehrer des Gotteswortes, excl. des siebenten Gebotes, lebt. — Vielleicht gehört Herr Pfarrer Dörner auch noch zu den Würtemberger Wundergeistern, von denen das neuste Conversations-Lexikon (unt. d. Art. Magnetismus) berichtet, „daß sie im Halbschlafe mit dem Magen lesen, und beim Erwachen von allem Gelesenen durchaus nichts wissen." Buchhändler sind oft genug die Accoucheurs der Gelehrten genannt worden: sollte ein Stuttgarter Buchhändler nicht einmal auch der Magnetiseur eines Vicar of Maehringen sein können?

(London.) Um dem Komponisten des Oratoriums „Paulus" eine Aufmerksamkeit zu bezeigen, hat die Gesellschaft für geistliche Musik beschlossen, dieses Werk noch vor der Abreise des Herrn Felix Mendelssohn zu dem Birminghamer Musikfeste hier in der Exeter-Halle aufzuführen. Orchester und Chor sollen zusammen aus 500 Personen bestehen. — Das in den Themse-Tunnel eingedrungene Wasser ist nun fast ganz herausgeschafft, und man hat sich überzeugt, daß dasselbe dem Bau durchaus keinen Schaden gethan hat. Die Arbeiter sind schon wieder bis zu dem Schilde gelangt, der nicht im geringsten gelitten hat, und man glaubt, daß sehr bald mit dem Bau fortgefahren werden wird. Die Anhäufung von Schlamm aus dem Bett des Flusses war nicht so groß, als man gefürchtet hatte, und die Oeffnung ist ganz festverstopft. Auch wird das Publikum schon wieder in den Tunnel zugelassen, ein Beweis, das man alle Gefahr beseitigt glaubt.

In Harwich ist eine Taucherglocke gebaut worden, um Luftröhren an gesunkenen Schiffen zu befestigen. Die preußische, mit Korn beladene Galliot „Blücher" wurde vor einigen Tagen vermittelst der Glocke ans Tageslicht gebracht, und eine im vergangenen Winter mit ihrer ganzen Ladung gesunkene Brigg wird derselben Procedur unterzogen.

(Unglücksfälle.) Am 9. August wurde Madame Dellas zu Philadelphia, Mutter des Nordamerikanischen Gesandten in Petersburg, durch das Ausreißen der Pferde aus ihrem Wagen geworfen und blieb auf der Stelle todt. — In Florida kam es am 22sten Juli zwischen einer Anzahl Bürger, die zu einem Feste versammelt waren zum Gefecht, wobei mehre angesehene Leute auf der Stelle getödtet wurden. — Zu Canada, Südcarolina, hat am 5. August ein Duell zwischen einem Zeitungsredakteur und einem Postoffizianten stattgefunden, wobei der letzte das Leben verlor. — Am 11. Aug. fand auf der Eisenbahn zwischen Portsmouth und Roanoake in Ostvirginien ein schreckliches Unglück statt. Ein Train mit 150 Personen stieß in vollem Laufe auf einem ihm entgegenkommenden Train, der mit Waaren beladen war. In einem Augenblick war zu beiden Seiten der Bahn der Boden mit Leichen, Sterbenden und Verwundeten bedeckt; drei Schwestern, die auf einen der anderen Waggons beisammen saßen, waren auf der Stelle todt, drei andere Personen, ebenfalls Frauen, starben nach wenigen Minuten, viele andere wurden so verwundet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird, und nur wenige sind gänzlich unverletzt davon gekommen.

Mad. Josselin, die Frau eines wohlhabenden Fabrikanten in Paris, wurde vor einiger Zeit von einem Hunde ihres Mannes leicht gebissen. Sie versäumte es, Vorsichtsmaßregeln zu treffen, weil man den Hund für ganz gesund hielt. Später ergab sich aber, daß derselbe wasserscheu sei, und Mad. Josselin fing nun an ärztliche Mittel zu gebrauchen. Aber es war zu spät und sie ist jetzt unter furchtbaren Krämpfen an der Wasserscheu gestorben.

Die evangelische Gemeinde im Tyroler Zillerthale.

(Fortsetzung.)

Dem Religionsbekenntniß nach gehören die Bewohner des Thales zur römisch-katholischen Kirche. Zwei Bischöfe, der von Brixen und der von Salzburg, theilen sich in ihren Besitz. Die Ziller bildet die resp. Diöcesangränze. Eine große Anzahl der Zillerthaler zeigt Ergebenheit an die Kirche und deren Diener. Die Gewohnheit hat ihre Macht über sie

bewährt. Man ist katholisch, weil Vater, Mutter, Großvater es waren, weil der Nachbar und alle Leute, die etwas gelten, und der Kaiser selbst es ist. Man findet es auch bequem und keinen besonderen Grund, eine Veränderung zu wünschen. Katholiken im strengen Sinne, wie z. B. im Dux, einigen Plätzen von Südtyrol ꝛc., finden sich hier verhältnißmäßig wenigere. Dies meinen wohl zunächst kath. Blätter, wenn sie über einen Mangel an Religiosität im Zillerthale klagen. Doch geben wir ihnen dieses auch noch in einem anderen Sinne zu. Es wohnt im Thal ein recht beträchtlicher Theil ganz indifferenter Menschen. Sie halten sich äußerlich zur Kirche, fügen sich dem Ceremonialgesetz, sei es aus bürgerlichen, sei es aus Familienrücksichten. Nur hin und wieder, zumal wenn sie auf Gleichgesinnte treffen, geben sie sich zu erkennen. Dies sind vorzugsweise alle diejenigen, welche als Handelsleute („Delträger", d. h. Verkäufer von „Geistern", Viehzüchter, Lederzeughändler) oder als Alpensänger die große Welt durchzogen, auf Schiffen und Postwagen, in Wirthshäusern und Theatern die Aufklärung erlernt haben. Endlich aber erscheint im Thale noch eine andere, von den bisher bezeichneten wesentlich verschiedene religiöse Partei. Obgleich der Zahl nach die kleinste, nimmt sie doch unser Interesse ganz besonders in Anspruch. Um sie aber nach ihrem Ursprung und Charakter zu begreifen, ist es nöthig, einige Blicke auf die Kirchengeschichte eines östlichen Nachbarlandes, des Erzstiftes Salzburg, zu werfen. Auch hier wurde der von Wittenberg im 16. Jahrh. ausgehende Ruf vernommen. Fromme Männer, wie ein Johann von Staupiz, Paul Speratus u. A., weckten und nährten die Liebe zum Evangelium; überall in Stadt und Land, vorzüglich bei den Bergleuten im Süden und Südwesten der Erzdiöcese fand dasselbe Anklang. Wie wenig auch der neuen Lehre von oben Vorschub gethan, wie scharf in den angränzenden österreichischen Ländern (besonders seit Rudolph II.) gegen sie eingeschritten wurde, es bildeten sich dennoch zahlreiche lutherische Gemeinden und standen eben in schönster Blüthe, als Erzbischof Graf Firmian (1729) jene Verfolgung über sie verhängte, in der sie Friedrich Wilhelm I. Arm nicht zu schützen, ja selbst das gesammte Corpus Evangelicorum nur ihr Auswanderungsrecht geltend zu machen vermochte. Einen furchtbaren, lange nachwirkenden Eindruck hinterließ diese Begebenheit. Weder in der josephinischen Periode, als der milde Hieronymus über Salzburg regierte, und unter seiner Aegide freier gesinnte Männer, wie Alois Sandbüchler, Thadd. Surer, S. Schwarzhuber, wirkten — noch später, zur französisch-baierischen Zeit, und nachdem (seit 1815) unter Oesterreich neue Garantieen für Glaubens- und Gewissensfreiheit hinzugetreten waren, hörte man etwas von protest. Gemeinden im Salzburgischen. Mit Unrecht würde man indeß hiervon auf ein Nichtvorhandensein evang. gesinnter Einwohner schließen. Zwar hatten Gewalt und List das Unglaubliche gethan, um alle Nichtkatholischgesinnten zu ermitteln und das Land von ihnen zu reinigen; dennoch erhielt sich ein Same des Evang. So namentlich im Oberpinzgau (der heutigen Tyrolergränze) und im Tefferekenthal, welches zum jetzigen (tyrolischen) Pusterthalkreis gehört. Von hier aus ging eine beständige („aktenmäßig konstatirte") Einwirkung auf die tyrolischen Länder aus. Bemerkbar wurde dieselbe, tief in's Land hinein, in der Hauptstadt selbst. Man entdeckte und bestrafte bald nach der Zeit der salzburger Emigration in und um Innsbruck Lutheraner. Mehr unbemerkt und im Stillen keimte das Evangelium im Zillerthal und den umliegenden weniger besuchten Thalschluchten.

Hier wurde die Bekanntschaft mit demselben theils durch einzelne herüberkommende Thalbewohner vermittelt, theils und weit mehr noch durch Schriften. Unter diesen nimmt neben der Bibel die Hauptstelle ein Buch von Joseph Schaitberger ein. S. war ein Bergmann aus Salzburg. Schon vor der großen Hauptverfolgung unter Firmian wurde er wegen seines Glaubens eingezogen, und weil er ihn standhaft festhielt, auch im Gefängniß noch denselben durch ein geschriebenes Bekenntniß wiederholt aussprach — des Landes verwiesen. Zu Nürnberg gab er unter anderen ascetischen Schriften den „evangelischen Sendbrief" heraus. In diesem tröstet und ermuntert er die zurückgebliebenen Glaubensgenossen und setzt ihnen den Kern der Heilslehre kurz auseinander. Schon der verständlichen Sprache wegen, eben so sehr aber als die Schrift eines Laien gewann sie in weitesten Bezirken Eingang und Vertrauen; sie wirkte durch die in ihr herrschende Glaubensfreudigkeit vielfach anregend in der Heimath des Verfassers wie bei den benachbarten Tyrolern. Im Zillerthale besonders verbreiteten sich mehre Exemplare, sie erbten sich als Familieneigenthum fort und haben, wie wir noch sehen werden, nachhaltig gewirkt. Auch andere ascetische Schriften, nicht gerade immer die gewähltesten, kamen in unsere Gegend. Von ihren Wanderschaften brachten die Bewohner verschiedene Bücher in das Thal zurück. Eben dieses durch Handelszwecke veranlaßte Reisen bildet das zweite Moment, welches bei Anregung dieser Leute in Betracht zu ziehen ist. (Fortsetzung folgt.)

Theater

Eine Cherubinische Oper, die auf der hiesigen Bühne an 13 Jahre nicht gehört worden, und die uns den geistreichen und seelentiefen Componisten der deux journées (Wasserträger), wenn auch in seiner ganzen Eigenthümlichkeit, doch in einer neuen Sphäre kennen lehrt, mußte von allen Musikfreunden zu den Festvorstellungen gerechnet werden. Wir verdanken die Aufführung der Dlle. Schebest, welche die Oper „Medea", worin sie die Titelrolle gab, für den Schluß ihres Gastspieles gewählt hat. Eine würdige Aufgabe für eine dramatische Sängerin.

„Wild ist Medea, und nicht leichtlich wird, wer ihren Haß zu reizen wider sich gewagt, ihr Meister sein", — so spricht Euripides in der einzigen, auf uns gekommenen Tragödie des Alterthums, welche von der kolchischen Zauberin handelt. Die Fabel trägt viel Barbarisches an sich, sie ist nicht auf dem schönen Boden griechischer Volkspoesie entkeimt und gepflegt; sie schließt wohl die alte Schicksalsidee ein, ist aber bei aller Entsetzlichkeit doch minder tragisch, als z. B. die von allen Tragikern ausgebeutete Atriden-Fabel. Das vergebliche Ringen der menschlichen Macht gegen eine höhere Gewalt, die auf ihren unsichtbaren Wegen selten erkannt wird; der Kampf des Sterblichen gegen dieselbe, der in seiner Kurzsichtigkeit dem Schicksale zu entgehen glaubt, ist in dem Theile der Mythe von „Jason und Medea", welcher hier Vorwurf ist, nicht zur Anschauung gebracht. Euripides meint zwar am Schlusse seiner Tragödie: „Gar Vieles verhängt Zeus in dem Himmel", allein wir erfahren nicht, ob Medea je irgend etwas Anderes gewollt hat, als sie jetzt thut. Ihr Sinnen und Trachten ist nur Mord und Rache, in Kolchis wie in Korinth. Sie ist eine Hyäne in menschlicher Gestalt, und obenein mit Zauberkünsten ausgestattet, die sie aber wahrscheinlich auch nur zur Befriedigung ihrer Mord- und Rachegedanken anwenden kann. So erscheint sie vollends aller Menschlichkeit entkleidet, und unsere Theilnahme für sie ist schon erloschen, ehe dieselbe beginnt. — Dies war auch wahrscheinlich die stillschweigende Absicht des griechischen Dichters, der den Atheniensern in dieser Composition eine Apologie der, nach dem abentheuerlichen Zuge des Argonauten-Führers vollbrachten Handlung desselben vorführen wollte. Dann hätte aber Jason nothwendig mehr als Opfer der höllischen Künste Medea's, nicht blos als unerschrockener Held im offenen Kampfe und als gewandter Politiker, der Medea verstößt, um in einem griechischen Königsgeschlechte fortzuleben, auftreten müssen. Man sieht auch hier, daß die Mythe, so weit griechischer Volksglaube und griechische Volkspoesie daran Theil hat, zur Verherrlichung der Nation dient, und daß besonders Euripides dieses Augenmerk hat, der in Medea z. B. nur deshalb die gewiß höchst unpoetische Episode mit Aegeus, dem Könige von Athen, einschaltet. — Die barbarische Seite des Mythos, welche wenigstens der griechischen National-Eitelkeit schmeichelte, wenn sie auch der Composition des Gedichtes schadete, tritt für jeden Nicht-Griechen in einer Schroffheit hervor, welche auch die neuern Dichter nicht völlig auszugleichen vermocht haben. Das gilt auch von der Oper, welche den Stoff ziemlich treu nach Euripides wiedergiebt, freilich wie jede Skizze (eine solche kann die Oper nur liefern) in der Art, daß wir zu dem innern Zusammenhange viel von dem Eigenen hinzutragen müssen. Zu tadeln scheint es nur, daß sich der französische Dichter die Gelegenheit entgehen ließ, in die Oper das Phantastische einzumischen, welches die mit dem Zauberreiche in Verbindung stehende Fabel darbietet; dies ist ja dem Wesen der Oper nicht fremd, und Maschinist und Decorateur hätten dann vollauf Beschäftigung gefunden. Mit dem bloßen Drachenwagen, an dessen Stricken sich Medea in die Soffiten ziehen läßt, ist es nicht genug, es müßte ein Flugwerk sich auf unserm Guckkasten-Theater vorzüglich ausnehmen. Der Feuerregen am Schlusse that schon seine Schuldigkeit, er wurde tüchtig applaudirt.

Und nun die Musik? Doch „die Musik soll ja in der Oper ein bloßes Accidenz sein!" — Das ist nun sonnenklar von Jemandem bewiesen, dem nach seinem eigenen Geständniß aller musikalischer Sinn abgeht. Es wird sich in Zukunft recht hübsch machen, wenn die Poesie in der Oper etwa auf diese Weise dominirt, daß die Verse nur durch einige rhythmische Rückungen der Instrumente begleitet werden, und der Sänger auch nur hie und da einen musikalischen Stoßseufzer herausschreit, oder sotta voce die Töne in sich hineinschluckt. Eine Melodie kann ja unmöglich laut werden, oder sich gar von einer weit verzweigten Harmonie unterstützen lassen, sonst ist es gewiß um die Herrschaft des Wortes, des Dramas geschehen. Denn ernstlich: wo derartige Mittel, welche ebenso gewaltig auf die Sinne wie auf die Empfindung wirken, wie es in der Musik der Fall ist, aufgeboten werden, da kann die Bescheidenheit des Wortes nicht regieren. Wer also die Musik überhaupt nicht verwirft, muß ihr auch eine große Herrschaft über die andern Künste, sobald sie mit denselben verbunden wird, einräumen. Dies ist auch wohl so ziemlich allgemein (mit einer einzigen, in Breslau befindlichen Ausnahme) anerkannt. Da bei gewissen Leuten nie die Sache, sondern nur die Person gilt, so citire ich zum Ueberflusse eine Autorität in A. W. Schlegel, der bei Gelegenheit, als er die Ansicht einer Verwandtschaft der antiken Tragödie mit der modernen Oper bekämpft, sich dahin ausspricht: „In der Tragödie war die Poesie die Hauptsache: alles übrige war nur dazu da, ihr, und zwar in der strengsten Unterordnung zu dienen. In der Oper hingegen ist die Poesie nur Nebensache, Mittel das übrige anzuknüpfen; sie wird unter ihren Umgebungen fast erdrückt." — Es muß also hier eine neue Poesie, die Poesie der Musik erstehen, wenn die des Wortes, welche im Drama unbeschränkt herrscht, in der Oper den ersten Platz nicht behaupten kann. Freilich giebt es sehr viele unpoetische Opern, aber es giebt noch mehre unpoetische Dramen! — Bleiben wir bei Cherubini stehen. Will man dessen „Medea" nicht als poetisches Kunstwerk gelten lassen? Und doch hat die Poesie der Rede in Verbindung mit der dramatischen Kunst nur die Staffage, d. h. höchst bedeutende Situationen, und sinn- und empfindungsvolle Worte geschaffen. Der Tondichter hat sich die Situationen angeeignet, und durch sie begeistert ein Werk von solcher Erhabenheit und Tiefe geschaffen, daß man den Poeten über dem Komponisten fast vergißt, und ihn ungerechter Weise nicht einmal mehr auf den Komödienzetteln nennt. So dient die Poesie der Musik in der Oper, wie diese jener unzähligemal im Drama dient, und mit ihr im Liede vielleicht sich auf gleiche Stufe stellt. — Aber so wäre auch, wenn die Musik in der Oper auf so entschiedene Weise über das Drama herrscht, die dramatische Musik überhaupt eine Unmöglichkeit? — Man höre Mozart, Gluck, Cherubini und man wird diese Behauptung für unmöglich halten. — Aber die Herrschaft der Musik läßt sich doch nicht wegläugnen? Allerdings nicht, allein Herrschaft ist noch keine Tyrannei, und ein weiser Herrscher verliert in seinem Wirken die Bedürfnisse seiner Untergebenen nie aus den Augen. So ist der wahre dramatische Komponist zwar in seinem Werke zunächst Musiker, allein wir dürfen an ihm das Talent des Dramatikers nicht vermissen. So glänzt, wenn wir weiter schließen, der dramatische Sänger zwar zunächst als Sänger, aber das dramatische Talent muß ihm accessorisch beiwohnen. Erschiene bei einem Künstler diese Gabe als Hauptsache und sein Gesang nur als Accessit, so müßte man ihn etwa einen „musikalischen Dramatiker" nennen, ein Terminus, der zur Zeit noch unter die unverständlichen Dinge gehört.

Viele Leser werden sich wundern, warum ich vom nächsten Thema abschweife und auf diesem indirect polemisirenden Wege etwas zu behaupten suche. Ich wünschte sie des breiteren nicht aufzuklären, werde aber vielleicht nicht umhin können, wenn ich in meinem nächsten Theater-Artikel einige Anwendungen von dem hier Gesagten, mit Hinsicht auf Cherubinis „Medea" und die hiesige Aufführung mache, auf dieses oder jenes Fremdartiges hinzuweisen.

J. N.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 217 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 16. September 1837.

Therapeutisches.

Die Stunde, in der der Mollah von der Moschee zum Gebete auffordern soll, war erschienen, mit ihr der Mollah, doch vergebens wartete die Menge auf den begeisternden Ruf — der Mollah verstummte. Zitternd und bangend sahen die gläubigen Moslims einander an, kreuzten ihre Arme zum Gebet und sprachen dumpf: „Allah ist groß und Machmud sein Prophet!" Nach vollendetem Gebet begab sich der Bey zu dem Mollah und siehe da! er war heiser und litt an Cholerine. Zu gleicher Zeit erkrankten in der Umgebung der Moschee der Begler-Beg, Ali Bischi und der Bostandschi-Pascha Mischi-Mahomet an der ausgebildeten Cholera. Die Namschiks (Aerzte) erblaßten und riefen: Allah zürnt! Da ertönt durch die grausige Stille Hufesschlag und ein Tartar überreicht dem Bey ein deutsches Zeitungsblatt*). Dieser reicht sie den Namschiks, welche vor Freude erglänzend, ausriefen: „Salom aleukim! Allah ist gnädig." Der Mollah erhielt Phosphorsäure, die beiden andern Kohle und Veratrum in homöopathischer Dose. Sie genasen sofort, und unzählige Gebete für den Verbreiter dieser 3 Mittel strömten von den Lippen der gläubigen Moslims zu dem Throne Allahs.

Nach dem Arabischen treu wiedergegeben von Dr. X.

*) Nur keine Anzüglichkeiten! — Red. d. Bresl. Ztg.

13. — 14. Septbr.	Barometer Z.	L.	Thermometer. inneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.		Gewölk.
Abd. 9 U.	27″	3 76	+ 16, 0	+ 19, 2	+ 12, 8	S.	3°	Wölkchen
Morg. 6 U.	27″	2,10	+ 14, 6	+ 13 0	+ 11, 7	O.	3°	überwölkt
= 9 =	27″	2 28	+ 15, 2	+ 15, 3	+ 12, 5	O.	0°	= =
Mtg. 12 =	27″	2,57	+ 14, 8	+ 13 9	+ 11, 4	N.	3°	= =
Nm. 3 =	27″	2,92	+ 15, 2	+ 11, 9	+ 10, 4	W.	4°	überzogen

Minimum + 12, 8 Maximum + 19, 2 (Temperatur.) Oder + 12, 6

14. — 15. Septbr.	Barometer L.	Z.	inneres.	äußeres.	feuchtes.	Wind.		Gewölk.
Abd. 9 U.	27″	3. 65	+ 13, 6	+ 7, 6	+ 8, 6	SW.	26°	überzogen
Morg. 6 U.	27″	3,73	+ 12 0	+ 8, 4	+ 8, 4	W.	28°	dickes Gewölk
= 9	27″	4 38	+ 11, 2	+ 7, 6	+ 7, 6	NW.	84°	überzogen
Mtg. 12 U.	27″	5 33	+ 11, 4	+ 8, 4	+ 8, 4	W.	87°	überwölkt
Nm. 3 U	27″	5,80	+ 11 6	+ 9, 9	+ 8, 1	W.	75°	dickes Gewölk

Minimum + 7, 8 Maximum + 10, 2 Oder + 11, 4

Redakteur E. v. Baerst. Druck von Graß, Barth und Comp.

Theater-Nachricht.

Sonnabend den 16. September: 1. Die Vormundschaft, Lustsp, in 2 A., von W. A. Gerle und Uffo Horn. 2. André, Lustspiel in 1 A.

Sonntag den 17ten: Medea, Oper in 3 A., v. Cherubini; Medea, Dem. Agnese Schebest, als letzte Gastrolle.

H. 19. IX. 6. J. □. II.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Mittag 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau geb. v. Sanitz von einem gesunden Knaben beehrt sich ergebenst anzuzeigen:

Fraustadt, den 11. September 1837.

Freiherr Kalan v. Hoven,
Premier-Lieut. im 18. Infanterie-Regiment.

Todes-Anzeige.

Den am 10ten d. M. zu Alt-Tarnowitz erfolgten Tod meines zweiten Sohnes Gustav in dem Alter von 17 Jahren, zeige entfernten Verwandten und Freunden in tiefer Betrübniss hiermit an.

Zielona, den 11. Sept. 1837.

Schnabel, Forst-Inspector.

Todes-Anzeige.

Am 11. Septbr. c. entschlief hierselbst, nach 17stündigem Leiden meine gute Cousine Josephine v. Blacha; dies zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an: Franz v. Blacha.

Ober-Bögendorf, den 12. Septbr. 1837.

Todes-Anzeige.

Am 13. Septbr. c. starb nach 7stündigem Leiden unser Gatte und Vater, Franz v. Blacha auf Ober-Bögendorf; um stille Theilnahme bittend, widmen diese ergebene Anzeige entfernten Verwandten und Freunden.

Die Hinterbliebenen.

Ober-Bögendorf, den 13. September 1837.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 10 Uhr entschlief nach schweren Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der Kaufmann Friedrich Alberti in seinem 67ften Lebensjahre. Entfernten Verwandten und Freunden widmen diese traurige Anzeige, um stille Theilnahme bittend: Schmiedeberg den 13. Sept. 1837.

Die Hinterbliebenen.

Nach Beendigung meiner Brunnenkur in Salzbrunn bin ich den 11ten dieses wiederum hier eingetroffen und täglich Vormittags bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr in meiner Wohnung Junkernstraße Nr. 12 zu sprechen.

Breslau, den 12. September 1837.

R. Linderer, Königl. appr. Zahnart.

Die Kunst-Gallerie aus Wien.

Da die Zeit des ferneren Aufenthaltes der Gallerie nun sehr beschränkt ist, und der Besitzer einem Jeden Gelegenheit geben will diese prachtvolle Sammlung zu sehen, so ist der Eintrittspreis außerordentlich herabgesetzt und ohne Unterschied, sowohl für Kinder als für Erwachsene 1 1/4 Sgr.

Aufgestellt im blauen Hirsch, auf der Ohlauer-Straße.

Berichtigung. In der Anzeige des Wildhändler Seibt (s. gestr. Ztg.) ist der Preis der Hasen irrthümlich auf 8 Sgr. statt 18 Sgr. angegeben.

Malerische Reise um die Welt.

Die Wiederholung der ersten Abtheilung, welche jetzt zum Schlusse der Ausstellung zu sehen ist, enthält folgende:

Konstantinopel im ganzen Panorama. Petersburg, von Wasili-Ostrow übersehn. Moskau, vom Iwan Welike übersehn. Hamburg, vom Thurme der Petri-Kirche, auch im vollen Panorama. Die Pont-Neuf in Paris. Die Stephan-Kirche in Wien mit der Frohnl.-Prozession. Eisenbahn, Abfahrt von Liverpool. Der Tunnel unter der Themse in London. Die Menäbrücke über die See nach der Insel Anglesea. Der Jungfernstieg bei Mondschein. Sturm auf dem Meere. Die Reise des Malers nach Amerika.

Nur 8 Tage wird die Ausstellung noch dauern. Am Schweidnitzer Thore von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Cornelius Suhr.

Empfehlung.

Meine Lese-Bibliothek, welche 8000 Bände deutscher und 1200 französischer Bücher zählt, empfehle ich dem geehrten einheimischen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Benutzung. Das Verzeichniß davon kostet 7 1/2 Sgr.

Auch können noch Leser an meinem Journal- und Bücher-Lesezirkel Theil nehmen.

E. Neubourg,
Buchhändler am Naschmarkte Nr. 43.

Pferde-Auktion.

Donnerstag den 21. September c. Vormittag um 9 Uhr wird die Königliche 6te Artillerie-Brigade am Exerzirschuppen auf dem hiesigen Bürgerwerder circa 30 ausrangirte Königliche Dienstpferde gegen gleich baare Zahlung verauktionieren, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Breslau, den 15. September 1837.

v. Schramm,
Oberstlieutenant und Brigadier.

Auktion.

Dienstag den 19ten d., Vormittag von 9 Uhr an, werde ich Albrechts-Straße Nr. 22 einiges Silber, schöne Betten, Bett- u. Tischwäsche und mancherlei Sachen zum Gebrauch versteigern.

Pfeiffer, Aukt.-Kommiss.

Eiserne Töpfe und Tiegel, welche durch Jahre langen Gebrauch in der Emaille gelitten haben, werden gegen Berichtigung der neuen Emaille sofort gegen neue Töpfe und Tiegel vertauscht. Zerbrochenes eisernes Koch- und Bratgeschirr, zerbrochene Platten, Roststäbe, Ofentöpfe, überhaupt Gußeisen aller Art wird gekauft und gleich bezahlt bei

Hübner u. Sohn, Ring 32, 1 Treppe.

Auktion.

Am 18ten d. M. Vorm. v. 9 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Mäntlerstr. Nr. 15, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Breslau, den 14. September 1837.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Es ist mir bei meinem Wohnungswechsel ein Päckchen mit Briefen und anderen Papieren vom Jahre 1837 verloren worden. Da diese Gegenstände für Niemanden einen Werth haben und blos mir allein wichtig sind, so verspreche ich dem ehrlichen Wiederbringer eine anständige Belohnung.

Gustav Cohn,
Nikolaistraße Nr. 54, im Grenzhause.

Ein Meßinstrument,

ein Quecksilber-Niveau, ein großes Reißzeug und ein Platten-Transporteur sind sehr billig zu verkaufen. Das Nähere (in den Vormittagsstunden) in der Expedition des Breslauer Boten, Katharinenstr. Nr. 19, (erste Etage.)

Avertissement.

Veränderungshalber würde eine anständige Familie zwei sehr schöne Stuben im ersten Stockwerk, die Aussicht nach der Straße, mit oder ohne Möbel und Betten, an einen soliden und zahlungsfähigen Miether sofort oder auf Michaeli für einen billigen Preis ablassen. Das Nähere Kupferschmiede-Straße Nr. 26, bei

F. W. Kayser.

Ein ganz vorzüglich gut assortirtes Lager von Ober- u. Nieder-Ungar- (27r, 30r u. 34r) Weinen, so wie eine sehr schöne Auswahl Bordeauxer (roth und weiß) und Rhein-Weinen offerirt im Ganzen wie einzeln möglichst billig

A. Loewy, Albrechtsstr. Nr. 36.

Die so schnell vergriffene ächte oberschlesische Hafergrütze ist wiederum billig zu haben: Albrechts-Straße Nr. 36.

Ein zu jedem Fabrikgeschäft sich vorzüglich eignendes Lokal nebst Wohnstuben ist Schweidnitzer Vorstadt, Garten-Straße Nr. 21, Termino Weihnachten zu vermiethen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Avertissement.

Ein Kutscher, der mit 2, auch 4 Pferden vom Bock ausgezeichnet zu fahren versteht, und über seine moralische Führung die vortheilhaftesten Zeugnisse von hohen und achtbaren Herrschaften aufzuweisen hat, wünscht hier Orts, oder auf dem Lande ein anderweites Unterkommen. Das Nähere bei F. W. Kayser, Kupferschmiedestr. Nr. 26.

Ein Pianoforte

für Schüler ist billig zu verkaufen: Ohlauer Straße Nr. 2 eine Stiege.

Feinstes Content

oder

Chocoladen-Mehl

erhielt und offerirt à 6 Sgr. pr. Pfd.:

die Haupt-Niederlage der Potsdamer Dampf-Chokolade, am Fischmarkt Nr. 1.

Alle resp. Abonnenten des Musikalien-Leih-Instituts

von

Carl Cranz

in Breslau, Ohlauer Strasse,

werden ergebenst ersucht, einen so eben fertig gewordenen Nachtrag des Verzeichnisses meines Instituts gratis in Empfang zu nehmen.

Zu besonderem Dank fühle ich mich dem geschätzten Publikum verpflichtet, zunächst für die rege Theilnahme, die es meinem Institute seit 8 Jahren schenkte, so wie für die Nachsicht, mit der es mein Streben, dasselbe so umfassend als möglich zu gestalten, beurtheilte.

Besonders Jhnen, meine verehrten Abonnenten, überreiche ich hiermit ein neues Verzeichniss von Musikalien, die sich im Laufe der lezten Zeit angesammelt haben, wodurch Sie wieder eine Auswahl von mehr als 6000 neuen Musikstücken erhalten.

Die unverändert gebliebenen Bedingungen meines jezt

über 32,000 Werke

umfassenden Instituts sind folgende:

Bedingungen.

1) Jeder Theilnehmer erhält bei einem gewöhnlichen Abonnement zwei in Pappe gebundene Werke des Instituts, welche einzeln oder vereint, oft oder selten, ganz nach Belieben der resp. Abonnenten umgewechselt werden können, aber durchaus in einer Mappe oder in starkem Papier gebracht und geholt werden müssen.

2) Jeder Theilnehmer hat die Güte, sich aus meinen gedruckten Catalogen einige, wenigstens 12 Nummern (Auswärtige nach Verhältniss) zu verzeichnen, und er möge selbst umtauschen oder wechseln lassen, ein solches Verzeichniss zur Hand zu haben, weil nur dadurch die Versicherung erhalten werden kann, das zu bekommen, was gewünscht wird. Nur wer dieses unterlässt, hat zu befürchten, etwas anderes, vielleicht unpassendes zu erhalten.

3) Die Zahlung des Leihbetrages geschieht pränumerando und zwar:
für ein jährliches Abonnement 6 Thaler,
für ein halbjährliches Abonnement 4 Thaler,
für ein vierteljährliches Abonnement 2 Thaler,
für ein monatliches Abonnement 1 Thaler,
und es geht die Verpflichtung, Zahlung zu leisten, so lange fort, als sich Werke in den Händen der resp. Theilnehmer befinden.

☞ 4) Wer jährlich 12 Thaler pränumerando bezahlt, geniesst dafür die Benutzung dieses Instituts, ganz in der Art, wie unter No. 1. bemerkt, erhält aber noch ausserdem im Laufe des Jahres aus meiner von diesem Geschäft ganz getrennten Misik-Handlung für 10 Rthlr. neue Musikalien, nach eigener Auswahl, so dass den resp. Theilnehmern auf diese Weise das Leihen der Musikalien während eines Jahres nur 2 Rthlr. kostet, da ich ihnen von den gezahlten 12 Rthlr. gleich oder nach Belieben im Laufe des Jahres für 10 Rthlr. an Musikalien nach eigener Auswahl der Abonnenten, vergüte. — Wem es wünschenswerther erscheinen sollte, gestatte ich auch gern ein halbjährliches Abonnement dieser Art, wo 6 Rthlr. gezahlt und für 5 Rthlr. neue Musikalien geliefert werden.

5) Ein Abonnement jeder Art kann anfangen mit welchem Tage es beliebt, da es von Datum zu Datum ausgestellt wird.

6) Bei Beschädigung von Werken muss ich mir den in den Catalogen angeführten Preis dafür erbitten.

7) Auswärtige tragen die Porto-Kosten, erhalten aber nach Verschiedenheit der Entfernung eine grössere Anzahl Werke, die gleichfalls oft oder selten, getrennt oder vereint umgewechselt werden können. Breslau im September 1837.

Cataloge werden nicht bezahlt.

Carl Cranz,
Ohlauer Strasse (Neisser Herberge.)

Syrop,
aus meiner Zucker-Fabrik in Rosenthal, ist in guter Qualität zu haben 1 Pfund à 2 Sgr., 1 Centner à 5 Rtlr.: Carls-Str. Nr. 12.
S. Silberstein.

Münsterberger Hopfen,
für solchen nimmt zu jeder Zeit Bestellungen zur Expedition an:
F. Schmidt in Münsterberg.

Zum Erntefest, Sonntag den 17ten, ladet ergebenst ein: Lange,
Coffetier, im Schloßgarten zu Zedlitz.

Brab. Sardellen
und
holländ. S.M.Käse
empfing in schöner Waare und offerirt:
Joh. Bernh. Weiß,
Ohlauer Straße im Rautenkranz.

Demoiselles,
welche firm im Damenputz-Arbeiten sind, finden Beschäftigung Ohlauer Straße Nr. 2 eine Stiege.

Herr Braune früher in Karschau bei Strehlen, angeblich jetzt als Volontair unter den Husaren, wird um Angabe seines jetzigen Wohnortes gebeten. Verwittw. Schneidermeister Westphal, Oderstraße Nr. 13.

Ein
von mir selbst gemästetes Schwein wird Sonnabend den 16. September ausgeschoben, wozu ergebenst einladet: Rothhaar,
Nikolaithor, im goldenen Kreuz.

Eine gute Doppeflinte ist billig zu verkaufen, Goldne-Radegasse N. 19, Parterre bei S. Mohr.

☞ Anzeige. ☜

Indem ich meine Saamenniederlage Ring Nr. 41 Ende dieses Monats aufgebe, so erlischt zugleich auch meine derzeitige Firma. Demnach bitte ich meine verehrten Freunde und Kunden, Ihre werthen Aufträge, Briefe und Gelder an Unterzeichneten, Gartenstraße Nr. 4, addressiren zu wollen.
Breslau, den 9. September 1837.
Carl Christian Monhaupt.

Palmwachs-Lichte
empfing wieder, und offerirt billigst
Moritz Wentzel,
Ring Nr. 15.

Die zweite Sendung
Elbinger Neunaugen
erhielt per Post:
Joh. Bernh. Weiß,
Ohlauer Straße im Rautenkranz.

Michaeli zu beziehen
ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Garçon-Wohnung von 1 Zimmer und 1 Kabinet im 2ten Stock vorn heraus; das Nähere ebendaselbst hintenraus Junkernstraße Nr. 19.

Kupferschmiedestraße Nr. 48 im 2ten Stock ist eine freundliche meublirte Stube, zu vermiethen und bald zu beziehen.

Eine schöne freundliche Stube vornheraus, im ersten Stock, ist zu Michaelis d. J. an einen, oder zwei solide Miether, für den sehr billigen Preis von 16 Rthlr. abzulassen. Nähere Auskunft darüber ertheilt, Herr Kaufmann Gerhardt, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 12.

Angekommene Fremde.

Den 14. September. Gold. Gans: Hr. Artillerie-Major Hohoff a. Glatz. Hr. Landsch.-Dir. v. Debschütz a. Pollentschine. HH. Kaufl. Minkin, Köhler, Przybislowski, Speth a. Warschau und Sachs aus Neustadt. — Weiße Adler: Hr. Handl.-Kommis Croce aus Neisse. Rautenkranz: HH. Kfl. Peskary a. Posen, Cohn u. Schlesinger a. Brieg. Frau Baronin v. Stosch a. Cammerswaldau. Hr. Handlungsdiener Lange aus Kalisch. Hr. Insp. Weber aus Leobschütz. — Gr. Christoph: Hr. Kfm. Bormann aus Lodz. — Gold. Schwerdt: HH. Kaufl. Sarban a. Berlin und Braun a. Glatz. — Drei Berge: Hr. Handl.-Kommis Köppen aus Riga. Hr. Justiz-Kommiss. Dittrich aus Marienwerder. Frau Gutsb. Göritz aus Nowogrod. — Gold. Baum: Hr. Collegienrath Ballusek a. Carlsruh. Hr. Apoth. Oswald a. Oels. Hr. Kfm. Mingram a. Ballenstedt. Deutsche Haus: Hr. Buchhändler Levent aus Berlin. — Hotel de Pologne: Hr. Tribunals-Präsident Dwernicki aus Warschau. — Hotel de Silesie: HH. Kfl. Thiem u. Westwalewicz u. Hr. Jouwelier Modes aus Krakau. — Zwei gold. Löwen: Hr. Gymnasiallehrer Schönwälder a. Brieg. HH. Kfl. Friedländer, Stern a. Ratibor u. Jeroslawski aus Hutschin. Hr. Part. Altmann aus Czarnowanz. — Große Stube: Hr. Gutsb. v. Parczewski aus Ocionz. Hr. Leder-Galanterie-Fabr. Selka a. Wien.

Privat-Logis: Mauritiusplatz 8. Hr. Hptm. v. Lettow a. Krakau. Neumarkt 13. Hr. Apoth. Schmidt aus Berlin. Fr.-Wilhelmstr. 64. Hr. Justiz-Kommiss. Görlitz a. Glogau. Hr. Gutsb. Görlitz a. Schlanowitz.

Getreide-Preise.

Breslau den 15. September 1837.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rtlr. 8 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. 5 Sgr. 3 Pf.	1 Rtlr. 2 Sgr. — Pf.
Roggen:	1 Rtlr. 1 Sgr. 6 Pf.	1 Rtlr. — Sgr. 3 Pf.	— Rtlr. 29 Sgr. — Pf.
Gerste:	— Rtlr. 21 Sgr. — Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf.
Hafer:	— Rtlr. 15 Sgr. 6 Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. 9 Pf.	— Rtlr. 14 Sgr. — Pf.

Der vierteljährige Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte „Die Schlesische Chronik“ ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr., für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr.; die Chronik allein 20 Sgr., so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.

Hierbei eine Beilage von Louis Sommerbrodt's neu errichtetem Lese-Institut.